

## **Norbert Nicoll, 50 Jahre „Grenzen des Wachstums“**

Das Referat besteht aus drei Teilen: Im ersten Teil geht es um die Studie, den Hintergrund, die Entstehungsgeschichte. Daran schließt sich ein zweiter Teil, der sich mit der Kritik an der Studie auseinandersetzt: Das Buch würde Unsinn erzählen und in den Mülleimer der Geschichte gehören. Im dritten Teil geht es dann um die aktuelle Diskussion rund um das sogenannte Postwachstum.

„Grenzen des Wachstums“ ist vor genau 50 Jahren am 2.3.1972 in englischer Sprache erschienen. Das Buch hat sich über 30 Millionen Mal verkauft. Der „Spiegel“ dazu: „Das ist das wichtigste Umweltbuch aller Zeiten – mit einer Ausnahme, mit Ausnahme der Bibel.“ Vieles in dem Buch liest sich so, als sei es erst gestern geschrieben worden.

### **1. Die Entstehungsgeschichte**

#### **Der Auftrag und seine Motivation**

Wie kam es zu dieser Studie? Herausgeber ist der Club of Rome, eine Organisation, die 1968 von Industriellen gegründet worden ist, aber auch von Wissenschaftlern, die sich Sorgen gemacht haben um die Zukunft der Menschheit. Dazu muss man wissen: Die 50-er und 60-er Jahre waren eine Zeit von großem Fortschrittsoptimismus. Ende der 60er Jahre die Mondlandung, ein globales Medienereignis. Aber diese Aufbruchsstimmung ist in den früher 70-er Jahren weg und in diese Zeit passt diese Studie. Der Club of Rome hat damals ein Forschungsprojekt ausgeschrieben und das Projekt ist dann weitergegeben worden an eine Forschergruppe des Massachusetts Institute of Technology (MIT). Studienleiter war Dennis Meadows und es gab 16 Mitautoren.

#### **Das Medienecho**

Die Studie war damals etwas ganz Besonderes, weil sie mit einem Computermodell gearbeitet hat. Das war das sogenannte World Three Model, Welt drei Modell. Computer waren damals noch ziemlich sperrige Kisten, aber umgeben von einer Aura der Unfehlbarkeit und davon hat die Studie damals profitiert. An dieser Studie hat man 18 Monate gearbeitet und als die Studie herauskam, war das Medienecho sehr breit. Die „Zeit“ damals: Die Studie sei eine Bombe im Taschenbuchformat. Ein wichtiger Kulturwissenschaftler der damaligen Zeit, Jost Hermand, hat einige Zeit später geschrieben, dass das der Urknall der Umweltbewegung war. Das mag ein bisschen übertrieben sein, denn das Buch surfte auf einer Welle, mit der Anfang der 70er Jahre so etwas wie ein ökologisches Bewusstsein entsteht. Viele Umweltgruppen werden gegründet und in mehreren Ländern Europas entstehen grüne Parteien, für die die Studie immer ein wichtiger Bezugspunkt gewesen ist. Die Studie passte in die Zeit: Ein Jahr später gab es die Ölkrise mit den autofreien Sonntagen. So wurde greifbar, dass es Grenzen gab: Die Autos, Symbole des Fortschritts, standen still. Der „Spiegel“ machte einen großen Artikel „Ende der Überflussgesellschaft“.

#### **Der Aufbau des Buches – Die Szenarien**

Wie ist diese Studie aufgebaut? Ganz wichtig: Diese Studie macht keine Prognosen. Das wird oft behauptet, aber was sich in der Studie findet, sind zwölf Szenarien. Ein Szenario hängt von bestimmten Parametern und Annahmen ab und wenn die und die Annahme zugrunde

liegt, dann könnte dieses oder jenes die Folge sein. Man hat dann das Welt Drei Modell mit verschiedenen Annahmen gefüttert und herausgekommen sind die zwölf Szenarien. Im Kern geht es um die Wechselwirkung von fünf Hauptvariablen: Bevölkerung, Industrieproduktion, Umweltverschmutzung, Nahrungsmittelversorgung und die Ressourcen: Wie viele Ressourcen haben wir im Boden und können wir aus dem Boden herausholen? Man hat dann versucht zu klären: Wie entwickeln sich diese Größen im Zeitverlauf? Man hat Daten aus der Vergangenheit ab 1900 genommen und hat versucht, einen Blick in die Zukunft zu werfen: Wie wird es werden bis zum Jahr 2100?

### **Die Ergebnisse**

Was ist dabei herausgekommen? Am bekanntesten ist das sogenannte Basisszenario, im Buch heißt es „Standardcomputerdurchlauf“. An dem glockenförmigen Kurvenverlauf kann man sehen, dass das irgendwann nicht mehr so gut aussieht. Das heißt: Das Basisszenario sieht einen Kollaps um 2050 herum voraus. Die Autoren sprechen nicht von einem Kollaps, sondern von einem „unkontrollierten Zusammenbruch“. Zu diesem Zusammenbruch kommt es, weil irgendwann keine Rohstoffe mehr da sind und die Knappheit der Rohstoffe sorgt dafür, dass es eine Wachstumsgrenze gibt. Ein anderes Szenario geht davon aus, dass es mehr Rohstoffe gibt. Die Rohstoffmenge wird verdoppelt. Aber auch dieses Szenario kollabiert, ganz einfach deshalb, weil dann die Umweltverschmutzung durch die Decke geht. Es gibt unter den 12 Szenarien aber auch vier mehr oder weniger optimistische. Ein Beispiel: Das Stabilisierungsszenario. Die Kurven werden irgendwann waagrecht. Aber die Annahmen sind da ehrgeizig. Sie gehen davon aus, dass die Staaten sehr stark gegensteuern, dass man die Bevölkerung kontrolliert, dass man auf Recycling setzt, die Industrieproduktion zugunsten der Nahrungsmittelerzeugung zurücknimmt. Es ist also nicht alles Kollaps und Weltuntergang, sondern es gibt auch diese positiven Szenarien.

Das Kardinalproblem im Buch ist das exponentielle Wachstum. Es wird am Beispiel eines Seerosenteichs erläutert: In den ersten Tagen scheint da gar nicht viel zu passieren, aber irgendwann macht sich das exponentielle Wachstum bemerkbar. Am vorletzten Tag ist der halbe Teich mit Seerosen bedeckt und am letzten Tag ist die komplette Wasserfläche bedeckt. Das heißt: Exponentielles Wachstum hat etwas sehr Tückisches. Am Anfang sieht das leicht aus und dann geht die Kurve steil nach oben.

Eine ganze Reihe von Zitaten aus dem Buch ist berühmt geworden. Zwei Beispiele: „Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung und der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Verlauf der nächsten hundert Jahre erreicht“ (S. 20 f). Und ein zweites Zitat drängt zum Handeln, damals schon. Alles, was wir berechnet haben, muss nicht zwangsläufig eintreffen. Das sind nur Szenarien. Aber wir denken, dass die Weltgemeinschaft handeln muss. Zitat: „Jeder Tag eines bestehenden exponentiellen Wachstums treibt das Weltsystem näher an die Grenzen des Wachstums. Wenn man sich entscheidet, nichts zu tun, entscheidet man sich in Wirklichkeit, die Gefahren des Zusammenbruchs zu vergrößern.“

### **Auswirkungen der Studie**

Welche Auswirkungen hat das Buch gehabt? Auf der einen Seite kann man sagen: Sehr große Auswirkungen, auf der anderen Seite muss man sagen: Sehr geringe Auswirkungen. Es gibt in diesen 70er Jahren ein Bewusstsein hier in Westeuropa, aber das ungebremste Wachstum setzt sich bis heute fort. Die Emissionen wachsen weiter, auch nach der Veröffentlichung der Studie. Es werden immer mehr Rohstoffe verbraucht. Die Müllvolumina nehmen zu. Wir ha-

ben immer mehr Bodenversiegelung und wir haben 2022 einen ganz ähnlichen Energiemix, wenn man den Primärenergieverbrauch betrachtet. Bei diesen harten Dingen hat sich ganz, ganz wenig verändert. Was sich verändert hat, sind natürlich viele weiche Faktoren. Bei vielen Menschen hat sich das Bewusstsein verändert, viele Menschen haben sich engagiert in Naturschutzvereinen, Umweltschutzgruppen, in grünen Parteien oder zuletzt in der großen Umweltbewegung „Fridays for Future“. Da ist so eine Linie drin und Greta Thunberg klingt ein bisschen wie der Club of Rome.

### **Über Probleme oder über Lösungen reden**

Die gesamte Umweltbewegung hat aber ein Problem und dieses Problem hat auch schon die Studie von 1972 gehabt: Sie kennt keine positiven Geschichten. Da steckt ein fundamentales Problem drin. Wir haben es seit fünf Jahrzehnten mit so einer Art 5-vor-12-Rhetorik zu tun. Es ist immer 5 vor 12 – wie eine Platte, die einen Sprung hat. Wir alle wissen aber, dass es nicht so schlimm gekommen ist bis jetzt, jedenfalls gefühlt. Es ist noch immer irgendwie gut gegangen. Das Überschüttetwerden mit schlechten Nachrichten schlägt sich nieder in Ohnmachtsgefühlen, in Fatalismus, in Apathie. Ich habe das lange Zeit auch nicht verstanden. Aber es ist unglaublich wichtig, positiv zu sein. Dass man sagt: Hier sind die Alternativen, das kann man machen, das geht. Dazu passt ein sehr schönes Zitat, das ein Stück weit inspirierend wirkt. Es stammt von einem Jazzmusiker, Steve de Shazer. Der bringt das so auf den Punkt: „Reden über Probleme lässt die Probleme wachsen und Reden über Lösungen lässt die Lösungen wachsen.“ Es beschreibt ganz gut das Problem auch der Umweltbewegung: Dass wir zu viel über die Probleme reden, dass es so schlimm ist auf der Welt und was alles noch passieren kann.

## **2. Die Kritik an der Studie: Gibt es Grenzen des Wachstums?**

Wie ist die Studie zu bewerten? Gibt es überhaupt Grenzen des Wachstums oder ist das ein Hirngespinnst von Akademikern im Elfenbeinturm?

### **Kritik...**

Es gab ganz viel Kritik nach der Veröffentlichung der Studie. Dazu zwei Zitate: Das Magazin „Newsweek“ schrieb, die Studie sei ein „ein unverantwortlicher Unfug“ oder: Die „Grenzen des Wachstums“ seien ein hohles und irreführendes Werk. Viele Leute haben das Buch nicht oder nur sehr selektiv gelesen. Das heißt nicht, dass die Studie unproblematisch ist. Insgesamt wird der technische Fortschritt unterschätzt. Da waren die Annahmen etwas zu pessimistisch. Wir haben insgesamt auch mehr Rohstoffe als angenommen. Da können wir zum Beispiel Annahmen zur Ressourcenreichweite von Kohle, Öl und von Blei lesen, dass es die schon im Jahr 2000 nicht mehr gibt. Einige Kritiker haben diese Zahlen genommen, aus dem Zusammenhang gerissen und einen Verriss geschrieben. Man muss diese Zahl aber in ihrem Kontext sehen. Ein weiterer Vorwurf, das Buch sei insgesamt sehr technokratisch gehalten, stimmt. Das Soziale spielt keine Rolle und es wird auch nicht zum Thema, dass reiche Länder die Umwelt schon damals sehr viel mehr belastet haben als die armen Länder. Was in der Studie auch keine Rolle spielt, sind Marktpreise. Das hat die Ökonomen auf den Plan gerufen, die fragen: Wie könnt ihr denn ohne Preise arbeiten? Die Finanzmärkte spielten auch keine Rolle. Sie sind heute ein ganz wichtiger Teil der Wirtschaft. Aber da muss man fairerweise sagen, das konnte man 1972 nicht voraussehen, dass es diese Finanzialisierung der Ökonomie geben würde. Das sind Entwicklungen, die erst in den späten 70er und den frühen 80er Jahren so richtig losgingen.

### **...und Bestätigung**

Spannend ist jetzt ein anderer Punkt: Es gibt Wissenschaftler, die sich mit der Studie kritisch auseinandergesetzt und geguckt haben: Wie war denn die reale Entwicklung seit 1972? Da gibt es zwei australische Studien von Graham Turner. Er arbeitet für die Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation (CSIRO), eine staatlich finanzierte Forschungsstelle. Turner hat sich dieses Basisszenario vorgenommen und eine Skizze aus der Studie von 2014 zeigt, dass die im Szenario angegebene Entwicklung recht nah an der tatsächlichen Entwicklung dran ist, so beim Pro-Kopf-Aufkommen der industriellen Produktion. Das Gleiche gilt für die Nahrungsmittelversorgung, für die Dienstleistungen pro Kopf und für die Bevölkerungsentwicklung und die Geburts- und Sterberaten. Das sieht alles nicht so schlecht aus. Das war dann auch das Fazit von Graham Turner: Insgesamt hat sich das Welt Drei Modell als ziemlich tauglich erwiesen.

Im letzten Jahr hat eine Forscherin an der Harvard Universität, Gaya Herrington, ebenfalls bestätigt: Das Modell ist zwar nicht perfekt, aber es taugt was. Sie bezieht sich auf die beiden Neuauflagen mit verfeinerten Modellen von 1992 und Anfang 2000. Sie muss leider feststellen, dass die optimistischsten Szenarien die am wenigsten wahrscheinlichen sind. Sie hat herausgefunden, dass das Szenario, wonach die Umweltverschmutzung zum Kollaps führt, am wahrscheinlichsten ist.

### **Indikatoren für die Grenzen des Wachstums**

#### **Der ökologische Fußabdruck**

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe Dinge, die Grenzen signalisieren. Möglicherweise kennen Sie den ökologischen Fußabdruck. Das ist so ein Maßstab, der sich in den letzten Jahren, Jahrzehnten herausgebildet hat, um den Umweltverbrauch der Menschheit zu messen. Im Moment verbraucht die Menschheit 1,75 Planeten. Wir verbrauchen also deutlich mehr Ressourcen, als das nachhaltig wäre. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der „Grenzen des Wachstums“ 1972 waren wir noch im Rahmen der Grenzen, da haben wir in etwa eine Erde verbraucht. Interessant auch ein Ländervergleich: Am schlechtesten stehen die USA da. Wenn jeder so leben würde wie der Durchschnitts-US-Amerikaner, wären wir bei 5 Erden Verbrauch, beim Durchschnittsdeutschen wären wir bei drei Jahren und selbst die Chinesen sind inzwischen bei über zwei Jahren. Problem bei der ganzen Sache ist: Wir haben nur eine Erde. Wir können eine Zeitlang über unseren Möglichkeiten leben, aber irgendwann fällt uns diese Entwicklung auf die Füße.

#### **Die planetarischen Grenzen**

Es gibt gewisse Grenzen, bei denen die Wissenschaft sagt: Ja, die sind überschritten. Auch das sah vor 20 Jahren noch besser aus. Man weiß heute, dass gewisse biochemische Kreisläufe überschritten sind, z.B. der Stickstoff-Kreislauf. Auch beim Phosphor-Kreislauf nimmt man an, dass der durcheinander ist. Die Aufnahmekapazität verschiedener Ökosysteme ist überschritten.

#### **Die fossilen Brennstoffe**

Die Energiepreise steigen – auch schon vor dem Ukraine-Krieg. Sie alle haben gemerkt, dass Strom teurer geworden ist. Das Gleiche gilt für Erdgas, das wesentlich teurer geworden ist, was zur Verarmung der Bevölkerung führt und einen ganzen Rattenschwanz von Problemen nach sich zieht. Wie die Gemengelage bei den Gründen ist sehr kompliziert. Ich beschäftige mich aber schon seit mehr als 20 Jahren mit den fossilen Brennstoffen und ich kann Ihnen

sagen: Beim Erdgas merken wir heute schon, dass es da eine deutliche Erschöpfung gibt. Man spürt die Verknappung schon, weil so Länder wie das Vereinigte Königreich, die Niederlande oder Norwegen am Limit sind, die Grenzen sind erreicht. In anderen Ländern ist noch Potenzial. Aber das ist etwas, was Europa auch schon vor dem Ukraine-Krieg gemerkt hat. Beim Öl sieht man, dass die konventionellen Ölfunde zurückgehen: Die großen Funde waren in den 40-er, 50-er, 60-er und auch noch 70-er Jahren, danach geht es zurück. Man findet zwar noch Öl, aber immer weniger Elefantenfelder, also die großen Felder. Aber der Verbrauch wächst fröhlich weiter. Seit etwa Mitte 80er Jahre verbraucht die Welt mehr Erdöl, als sie neu findet – hochspannende Thematik, die aber im Bewusstsein der breiten Bevölkerung nicht angekommen ist.

### **Die Verschuldung**

Da habe ich Ihnen zwei spannende Zahlen mitgebracht und dabei 2020 und 2021 nicht einbezogen, weil da Corona einen Sonderfaktor darstellt. Zwischen 2006 und 2019 hat sich die globale Verschuldung um 70% erhöht – aller Wirtschaftssubjekte, das heißt, wir reden da nicht nur über Staaten, wir reden auch über Haushalte, wir reden über Unternehmen. 70% in einem relativ kurzen Zeitraum. Corona sattelt dann noch mal drauf. Die andere Zahl bezieht sich auf den gleichen Zeitraum: Wir brauchen heute drei Dollar Schulden, um einen Dollar Wirtschaftswachstum zu generieren. Das heißt: Das Wachstum, das es in dieser Zeit gegeben hat, ist hochgradig schuldenfinanziert. Da kann man die Frage stellen: Geht das so weiter bis in alle Ewigkeit?

### **Der Klimawandel und weitere Umweltprobleme**

Viele haben im Sommer die Überschwemmungen in unserer Region gesehen, auch in meiner Heimatstadt Eupen, was ja nicht so weit weg ist. Viele Klimatologen sagen: Der Klimawandel ist jetzt angekommen. Auch das ist eine Folge unseres Wirtschaftens. Die fossilen Brennstoffe, die wir verbrannt haben, die haben uns zwar reich gemacht, die haben uns Wohlstand beschert, aber diese Entwicklung fällt uns irgendwann auf die Füße. Und zu befürchten ist, dass das in den nächsten Jahren mit den Wetterextremen so weitergeht. Wir haben ein extremes Risiko, dass es diese Wetterextreme gibt. Auch hier die Frage: Haben wir es nicht mit einer Wachstumsgrenze zu tun?

Darüber hinaus gibt es noch eine ganze Reihe von Umweltproblemen. Ich verweise auf den Plastikmüll, den es so vor 40 Jahren nicht in diesem Ausmaß gab. Mittlerweile in den Ozeanen ein enormes Problem. Wir haben ein großes Waldsterben, vor allem in der südlichen Hemisphäre, in Indonesien, Brasilien, der Demokratischen Republik Kongo. Die Waldflächen, die verschwinden, sind enorm. Man sagt, so 150 000 Quadratkilometer jedes Jahr. Das ist so ungefähr fünf Mal die Fläche von Belgien. Wir haben ein beschleunigtes Artensterben. Man schätzt, dass wir jeden Tag so etwa 130 Tier- und Pflanzenarten verlieren. Wir sind in der sechsten Welle des Artensterbens. Fünf hat es vorher schon gegeben, sagen die Biologen, aber da war der Mensch nicht dabei. Wir haben einen Verlust an Bodenfruchtbarkeit durch Humusverlust. Die Störungen in den Kreisläufen habe ich schon angesprochen, dass bestimmte Kreisläufe durcheinander geraten sind wie etwa der Stickstoff- oder der Phosphor-Kreislauf. Und es gibt noch weitere Probleme, die wir noch gar nicht auf dem Schirm haben.

### **Der Rückgang des Wirtschaftswachstums**

Noch ein interessanter Aspekt, der sich auf das eigentliche Wirtschaftswachstum bezieht: Das Wirtschaftswachstum ist schon rückläufig. Das durchschnittliche Wirtschaftswachstum in den wichtigsten europäischen Ländern nimmt schon ab. Im Gespräch mit Entscheidungsträ-

gern habe ich immer wieder festgestellt, dass sie das gar nicht auf dem Schirm haben. Da ist irgendwie kein Bewusstsein dafür vorhanden. In gewisser Weise leben wir schon in einer Postwachstumsgesellschaft, wo sich das Wachstum peu à peu abschwächt. Rechnet man noch Corona mit rein, wären die Zahlen noch mal eine ganze Ecke schlechter ausgefallen.

### **3. Postwachstum: Gibt es Auswege?**

#### **Die Antwort der Politik: Nachhaltiges Wachstum**

Die etablierte Politik propagiert etwas, was man nachhaltiges Wachstum nennt. Je nach Partei heißt es auch „qualitatives Wachstum“ oder „grünes Wachstum“ oder bei der EU-Kommission „Green New Deal“. Das Konzept des nachhaltigen Wachstums geht davon aus, dass wir unsere Komfortzone nicht verlassen müssen. Klar, wir müssen das Energiesystem umbauen hin zu erneuerbaren Energien weg von den fossilen Brennstoffen, aber der technische Fortschritt wird das schon regeln. Wir werden bessere Verfahrensweisen haben, wir werden mehr Effizienz haben und wir müssen uns nicht großartig umstellen. Das ist das, worauf gesetzt wird.

#### **Wachstum und Entkopplung**

Ich glaube nicht, dass das funktioniert. Das zeigt ein Blick in die Vergangenheit. Die Weltwirtschaftsleistung ist von 1965 bis 2018 relativ stetig weitergewachsen – mit einer Unterbrechung durch die Krise 2008/09. Im gleichen Zeitraum stiegen die CO<sub>2</sub>-Emissionen. Das heißt: Die Wirtschaftsleistung ist gewachsen und parallel sind auch die Kohlendioxid-Emissionen tüchtig gewachsen. Wenn die eine Größe, die Emissionen, schrumpft, dann schrumpft auch die andere Größe. Ganz ähnlich ist die Beziehung zwischen Weltwirtschaftsleistung und Energieverbrauch. Wieder die Parallelität: Wenn das eine wächst, wächst das andere auch. Die entscheidende Menschheitsfrage ist aus meiner Sicht die Frage nach der sogenannten Entkopplung.

Was heißt das? Bisher ist die Wirtschaft gewachsen und mit der wachsenden Wirtschaft ist der Rohstoffverbrauch gewachsen, die Emissionen sind gewachsen, die Müllmengen sind gewachsen. Entkopplung heißt: Die Wirtschaft steigt weiter, aber die Müllmengen oder die Emissionen oder der Energieverbrauch sinken. Das wäre Entkopplung. All diejenigen, die ein nachhaltiges Wachstum propagieren, die sagen ja: Hat in der Vergangenheit nicht geklappt, aber in Zukunft kriegen wir das hin. Ich bin da ein bisschen skeptisch. Ich weiß nicht, wie die Zukunft wird. Aber wenn ich mir die Vergangenheit anschau, wenn ich mir die Daten anschau, dann sehe ich: Hat nicht geklappt, obwohl wir schon bessere Produkte hatten, obwohl wir schon Effizienz hatten.

Die Frage ist, warum diese Entkopplung nicht stattgefunden hat. Ein Vergleich des Fiat 500 vor 60 Jahren und heute macht das Problem deutlich. Der Fiat heute bietet eine ganze Menge mehr, ist komfortabler, hat eine Klimaanlage. Die Preisfrage: Was verbrauchen diese Fahrzeuge? Ziemlich genau dasselbe. Beide verbrauchen so um die sieben Liter Benzin. Aber warum? Der heutige Fiat 500 ist wesentlich effizienter, der Motor hat einen höheren Wirkungsgrad. Was aber die Effizienzgewinne aufgefressen hat, ist das Gewicht. Der Fiat der 60er Jahre wog 600 kg, der heutige etwas mehr als eine Tonne. Und da sehen Sie, wo das Problem liegt. Das nennt man in der Literatur Rebound-Effekt. Das können wir in ganz vielen Bereichen der Wirtschaft beobachten, dass es diese Rebound-Effekte gibt. Dadurch wird der Effizienzgewinn wieder – zumindest teilweise – zunichte gemacht.

## **Wachstum – ein Problem**

Schon die Studie von 1972 sagt: Wachstum ist ein Problem. Warum? Weil Wachstum auf fortwährende Expansion setzt. Das ist ein Problem, das ganz, ganz tief in unsere Kultur eingeschrieben ist. Wenn die Fischer an der Küste nicht mehr genug Fisch fangen, dann fahren sie halt weiter hinaus. Wenn wir nicht mehr genug Öl finden, bohren wir bei der nächsten Bohrung halt tiefer. Das System, das wir haben, das gleicht einem Fahrrad, das kapitalistische Fahrrad. Je mehr man in die Pedale strampelt, umso mehr geht es vorwärts. Rückwärts fahren ist nicht vorgesehen. Anhalten kann auch problematisch sein, denn man kann umkippen. Und das ist das Problem: Wir sind gefangen in einem ganz tiefen Dilemma. Wir haben eine Wirtschaft, die wachsen muss, die auf Expansion angelegt ist. Wenn sie aber expandiert und wächst, dann macht sie, salopp formuliert, die Umwelt kaputt.

Wenn die Wirtschaft aber nicht wächst, dann haben wir eine ganze Reihe von anderen Problemen. Die Arbeitslosigkeit steigt, Leute werden unzufrieden, Schulden können nicht zurückbezahlt werden, die Einkommen steigen nicht mehr. Wir müssen zwischen den beiden Alternativen ganz offenkundig wählen, wenn wir nicht grundlegend anders denken. Meine These ist die, dass hohes Wachstum ausgeschlossen ist. Es ist weder möglich noch sinnvoll.

## **Ideen, was man anders machen könnte**

Die Erwartung an mich ist häufig, dass ich mit einem Rettungsplan komme. Dann muss ich die Leute enttäuschen und sagen: Sorry, habe ich nicht. Wenn man sich mit all den Umweltproblemen beschäftigt, dann wird man demütig, man wird sehr bescheiden. Man sieht, dass die Dinge zusammenhängen, dass wir in einer komplexen Wirklichkeit leben. Die Welt ist nicht schwarz oder weiß. Da gibt es noch das Grau. Also ich habe keinen Rettungsplan, ich glaube, den hat niemand. Ich glaube, so ehrlich sollten wir sein. Aber ich habe ein paar Ideen, was man tun und was man anders machen könnte und was hilfreich sein könnte. Ich denke, dass wir umdenken müssen. Und Umdenken beginnt erst mal damit, dass man Fragen stellt. Viele Fragen haben auch schon die Verfasser der Studie vor 50 Jahren gestellt. Dazu ein Zitat von Serge Latouche, einem französischen Wachstumskritiker. Er bringt eine schöne Metapher: Wenn der Zug in die falsche Richtung fährt, dann bringt es nicht so wahn-sinnig viel, wenn man die Geschwindigkeit verringert, weil man ja immer noch in die falsche Richtung fährt. Dann muss man zusehen, dass man anhält, aussteigt und in die andere Richtung geht.

Und das In-die–andere-Richtung-Gehen beginnt mit elementaren Fragen: Warum leben wir eigentlich? Warum arbeiten? Das sind Fragen, die nicht mehr gestellt und die auch nicht diskutiert werden. Das nimmt man als gegeben hin. Viele Menschen fühlen sich so wie ein Hamster im Hamsterrad. Wir alle kennen Menschen, die viel arbeiten und eigentlich keine Zeit mehr haben für die wirklich wichtigen Dinge. Wir alle kennen Menschen, die ausgebrannt sind und die Zahl solcher Belastungsstörungen hat in den letzten zwei, drei Jahrzehnten explosionsartig zugenommen. Das ist messbar. Jeder Psychologe kann davon ein Klage-lied singen. Das heißt: Wir müssen immer schneller laufen, um doch nur an der gleichen Stelle zu verbleiben.

Wir müssen als Gesellschaft auch eine andere Frage diskutieren: Was ist das gute Leben – für alle? Das heißt nicht das Einfamilienhaus mit Swimmingpool für alle, das heißt auch nicht Mercedes für alle, sondern damit sollte etwas anderes verbunden sein. Das gute Leben ist das Leben, das Sinn ergibt, das sinnerfüllt ist. Und diesen Sinn suchen heute sehr viele Menschen. Also ein sinnerfülltes Leben, das selbstbestimmt ist und das materiell abgesichert ist.. Die Frage: Wachstum oder Schrumpfung ist keine hilfreiche Frage. Wachstum an sich ist kein Ziel. Wenn es aber einen sinnvollen Zweck hat, dann kann es sinnvoll sein. Und das Gleiche

gilt für die Schrumpfung. Schrumpfung an sich ist kein sinnvolles Ziel, denn unplangemäße Schrumpfung führt in die Katastrophe. Nicht-Wachstum funktioniert nur in einer Nicht-Wachstumsgesellschaft. Das heißt: Wir müssen uns die Frage stellen: Wozu wachsen? Ich gehöre einer Strömung in den Sozialwissenschaften an, die man als Degrowth oder als Postwachstum bezeichnet. Es geht darum, schon die Produktion und den Konsum in den Industriestaaten herunter zu skalieren, aber mit dem klaren Ziel, das Wohlbefinden der Menschen zu steigern und gleichzeitig die Umweltbedingungen zu verbessern und gleichzeitig auch Gerechtigkeit zu erhöhen.

Es geht um ein solidarisches Konzept. Das ist kein fertiges Modell. Es hat mehr den Charakter einer Utopie. Aber wir brauchen Utopien in diesen düsteren Zeiten. Wenn wir von Degrowth oder Postwachstum reden, dann reden wir von einer Suchbewegung. Man sucht nach einem alternativen Wohlstandsmodell, das nicht mit einem immer mehr steigenden Ressourcenverbrauch verbunden ist. Meiner Meinung nach muss die Gesellschaft so organisiert werden, dass sie nicht ständig auf Expansion ausgerichtet ist. Wir müssen eine andere Logik finden. Dass das kein vergnüglicher Sonntagsspaziergang werden wird, das weiß ich. Ich bin nicht blauäugig. Aber das Ziel ist klar: Ein auskömmliches, ein solidarisches, ein gutes Leben für alle.

Wir können aus dem Kreislauf von „mehr produzieren – mehr konsumieren“ ausbrechen. Ich will das mal konkreter machen am Beispiel des Verkehrs. Dazu ein Comic: Da stehen zwei Arbeitskollegen im Stau. Der Fahrer sagt: „I hate driving“. „Ich hasse es zu fahren, aber ich brauche ein Auto, um zur Arbeit zu kommen“. Dann ein Schnitt: Die beiden Arbeitskollegen sitzen an einem Arbeitsplatz, der auch nicht zufriedenstellend aussieht. Dann sagt der Fahrer wieder: „Ich hasse meinen Job, aber ich muss mein Auto abbezahlen.“ Da sieht man, wie sich die Katze in den Schwanz beißt. Was Degrowth deutlich macht: Wir brauchen nicht nur mehr Effizienz und bessere Verfahren. Ja, das brauchen wir. Aber wir brauchen auch die Genügsamkeit. Und man sieht auch anhand des Comics, wo die Lösung sein könnte: Die Arbeit anders aufziehen und vielleicht auch weniger arbeiten.

In den Städten heute haben wir Staus und Lärm. Das ist nicht sehr befriedigend für die Leute, die im Stau stehen, aber auch nicht für die Leute, die in den Städten wohnen. Die Leute, die ein bisschen älter sind, wissen, dass das auch anders geht. Die Verkehrsdichte war ja nicht immer so hoch. Früher konnten Kinder auf der Straße spielen. Hier in der Stadt heute ziemlich schwierig. Das könnte auch anders aussehen. Die Welt in den Städten könnte anders aussehen. Dazu müsste man den Verkehr anders organisieren. Dazu sind Entscheidungen vonnöten, die durchgreifen, die Dinge grundlegend in Frage stellen.

Aber dann werde ich häufig gefragt: Wo gibt es denn so was? Wo gibt es denn autofreie Städte? Die Antwort lautet: Die gibt es und es werden sogar immer mehr in ganz Europa und auch weltweit. Ein Beispiel: Pontevedra, eine Stadt von etwa 80.000 Einwohnern im Norden von Spanien. Diese Stadt hatte eine ganze Reihe von Problemen: Zu viel Verkehr, die Geschäfte liefen nicht so richtig, die Leute wanderten ab. Man kam in eine Abwärtsspirale rein. Und dann hat man beschlossen: Wir machen unsere Stadt zu einer autorfreien Stadt. Es war eine der ersten Städte in Europa, die dieses Experiment gewagt haben. Heute kommen nur noch Notarztwagen und Lieferanten in die Stadt. Die Autos parken vor der Stadt. Es gibt ein System, um in die Stadt zu kommen. Und es gibt auch große Städte, die den Verkehr anders denken, zum Beispiel Kopenhagen.

Also: Geht nicht gibt es nicht. Aber ganz wichtig: Man muss immer diese positiven Geschichten erzählen. Das hat die Umweltbewegung nicht gut gelöst, weil sie die positiven Geschichten nicht erzählt hat. Ich schließe mit einem längeren Zitat von meinem Lieblingshistoriker, Howard Zinn. Er hat die Geschichte der USA aus der Sicht der Unterdrückten und Benachtei-



ligten, der Indigenen, der Frauen, der Arbeiter geschrieben, ist Experte für soziale Bewegungen und interessiert sich sehr für die Frage, wie der soziale Wandel funktioniert.

„Ein Optimist muss nicht immer ein unbekümmerter, leicht vertrottelter Mensch sein, der im Dunkel unserer Zeit vor sich hin pfeift, um sich Mut zu machen. Wer in schlimmen Zeiten die Hoffnung nicht aufgibt, ist kein romantischer Narr. Er kann sich darauf berufen, dass die menschliche Geschichte nicht nur eine Geschichte des Konkurrenzkampfes und der Grausamkeit ist, sondern auch die Geschichte der Leidenschaft, des Opfers, des Mutes und der Güte. Wenn wir die Schwierigkeiten sehen, wird das unsere Fähigkeit zur Gegenwehr zerstören. Wenn wir uns aber an die vielen historischen Begebenheiten und Orte erinnern, bei und an denen sich Menschen unerschrocken zur Wehr gesetzt haben, ermutigt uns das zum Handeln und eröffnet uns zumindest die Möglichkeit, diese taumelnde Welt in eine andere Bahn zu lenken. Wenn wir jetzt im Kleinsten zu handeln beginnen, müssen wir nicht auf eine großartige utopische Zukunft warten. Die Zukunft ist eine unendliche Folge von gegenwärtigen Zuständen, und wenn wir trotz der schlimmen Zustände, die jetzt herrschen, schon jetzt so zu leben beginnen, wie Menschen unserer Meinung nach leben sollten, ist das schon ein wunderbarer Sieg.“

#### **Literatur:**

Norbert Nicoll, Adieu, Wachstum. Das Ende einer Erfolgsgeschichte.  
2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Baden-Baden: Tectum 2021

Norbert Nicoll, Gut leben ohne Wachstum. Eine Einladung zur Degrowth-Debatte, Baden-Baden: Tectum 2020.